

**Fastenpredigt am 2. Fastensonntag - 28.02.2021 –
Liebfrauenkirche/Oberursel**

**Im Rahmen der Predigtreihe „Auf Leben und Tod“
Thema: „Jedes Sterben ist ein Riss“
Evangelium: Mk 9,2-10**

Beate Denfeld, Pastoralreferentin im Zentrum für Trauerseelsorge St. Michael, Frankfurt

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Guter Gott, wir haben uns hier versammelt, um Kraft zu schöpfen in einer schweren Zeit.
Sei uns nahe und stärke uns durch die Zusage Deines Wortes. Amen

Liebe Brüder und Schwestern,
herzlichen Dank für die Einladung. Hier in der Liebfrauenkirche stand ich schon mehrfach an diesem Ambo – allerdings in einer anderen Rolle. Ich unterrichtete katholische Religion an der benachbarten Hochtaunusschule. An Aschermittwoch haben wir in dieser Kirche über viele Jahre einen Wortgottesdienst mit Austeilung des Aschenkreuzes für Schüler*innen und Lehrer*innen gefeiert. Mit meiner 2. halben Stelle arbeite ich seit 4 Jahren im Zentrum für Trauerseelsorge St. Michael in Frankfurt. In den Räumen der ehemaligen Pfarrei St. Michael macht unser Team Angebote für Trauernde. Es ist geplant, die große Kirche St. Michael, eine Kirche, die wie diese Liebfrauenkirche vom Architekten Schwarz in den 50 er Jahren geplant wurde, zu einer Begräbniskirche umzubauen. Bis zu 2500 Menschen sollen zukünftig in dieser Kirche bestattet werden, wenn der Umbau genehmigt ist. Das Thema der Predigtreihe **„Auf Leben und Tod“** ist mir durch meine Arbeit im Zentrum für Trauerseelsorge sehr vertraut – auch die Verdichtung der Frage in der gegenwärtigen Coronakrise. Wie können Angehörige um ihre Verstorbenen trauern, wenn kaum persönliche Begegnungen durch liebe Freunde und Familienmitglieder möglich sind? Wie fühlt es sich an, wenn bei Beerdigungen nur ganz wenige Menschen anwesend sein können? Wenn man sich nicht berühren und umarmen darf? Wenn das Beerdigungskaffee –der Tröster–ausfallen muss? Wenn Kondolenzbesuche entfallen? Wenn die Nachbarn und Freunde nicht mal vorbeikommen können, um ihr Mitgefühl auszudrücken und um Beistand zu leisten? Ein Artikel in der Taunus Zeitung vom 20.2. titelte: *„Mit Maske und ohne Umarmung am Grab“* und ich ergänze: *„ohne hilfreiche Rituale wie das Blütenkörbchen und die Schaufel Erde.“* Ein eindrückliches Bild für die Grundbefindlichkeit, die Trauernde zu allen Zeiten nach dem Tod ihrer Lieben empfinden, drückt sich in dem Satz aus: **„Jedes Sterben ist ein Riss.“** Der Tod ist eine einschneidende Erschütterung – ein Zerreißen – ein Abreißen aller Lebensbeziehungen – ein Beenden aller irdischen Zukunftspläne –.Dieser Riss geht zur Zeit besonders tief, wenn die Angehörigen sich nicht von dem Sterbenden verabschieden konnten oder wenn die Beisetzung nur im engsten Familienkreis stattfand. Dieser Riss verursacht eine **Wunde – wir**, die wir zurückbleiben spüren den Schmerz. Der Riss geht in die Tiefe des Herzens und lässt sich nicht oberflächlich verarzten. Man kann den Riss zudecken und mit der Wunde leben – man kann sein eigenes Leben ohne die geliebte Person neu ausrichten – die Narbe bleibt - in der Tiefe kann die Wunde nicht heilen. Sie kann immer wieder aufbrechen – vor allem am Todestag, am Geburtstag, an Festtagen wie Weihnachten und Ostern, wenn wir unsere Lieben schmerzlich vermissen. Dieser Riss kann auch so erschüttern, dass auch die Gottesbeziehung dauerhaft gestört ist, dass das Verhältnis zu Gott abgerissen ist, dass auch der Glaube nicht mehr trägt. Diese Wunde kann so schmerzen, dass der Trost- die Zusage eines ewigen Lebens bei Gott – nicht gehört werden kann, dass man sich von Gott und der Welt verlassen fühlt. Sie kennen bestimmt Menschen, die ihren Glauben angesichts des Sterbens von Angehörigen verloren haben. Sie kennen aber auch Menschen, denen der Glaube Kraft und Hoffnung gegeben hat. Menschen, die nach schweren

Schicksalsschlägen im Glauben Stand und Halt gefunden haben; denen der Beistand – auch der Pfarrgemeinde – eine Stütze war, um nicht zusammenzubrechen und um das eigene Leben ohne die/den Verstorbenen weiterleben zu können. Beim Tod meiner Eltern – vor 11 und vor 4 Jahren - musste auch ich diese Erfahrung machen und auch ich musste mich vergewissern, ob mein Glaube trägt. Ich musste mir existentiell die Frage stellen: **Glaubst Du, dass Deine Eltern von Gott empfangen wurden – dass sie bei ihm für immer geborgen sind?** Ein sehr bekannter Text, der schon viele Menschen und auch mich getröstet hat, sind die Zeilen, die Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis heraus an seine Eltern sandte: "Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag." Vielleicht denken **Sie** jetzt an **Ihre** verstorbenen Angehörigen – an den **Riss**, den dies in Ihrem Leben verursacht hat. Vielleicht erinnern Sie sich daran, wer Ihnen in dieser schweren Zeit beigestanden hat, wer Sie in Ihrer Trauer begleitet hat – was Ihnen geholfen hat! Wir Christen können auch in solch schweren Zeiten auf den Schatz der biblischen Texte zurückgreifen, auf diese hören und unseren Glauben stärken. Der Apostel Paulus schreibt im Römerbrief sinngemäß (10,17) „Der Glaube kommt vom Hören“. Hören wir auf die Botschaft, die der Evangelist Markus uns zuspricht. Bedenken wir, welcher Trost, welche Hoffnung uns mit diesem Text zugesagt wird. Hören wir aus dem Evangelium nach Markus: *die Verklärung Jesu (Mk 9,2-10)*

*2 Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verwandelt; 3 seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann. 4 Da erschien ihnen Elija und mit ihm Mose und sie redeten mit Jesus. 5 Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. 6 Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen. 7 Da kam eine Wolke und überschattete sie und es erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören. 8 Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemanden mehr bei sich außer Jesus. 9 Während sie den Berg hinabstiegen, gebot er ihnen, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. 10 Dieses Wort beschäftigte sie und sie fragten einander, **was das sei: von den Toten auferstehen.***

Liebe Brüder und Schwestern,

der Evangelist Markus formuliert seine Botschaft in einer verschlüsselten Bildsprache. Er verknüpft Jesu Wirken mit den Verheißungen der jüdischen Tradition. Nur mit den Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes steigt er auf einen **hohen Berg** – aus einer **Wolke** spricht eine Stimme. Die Jünger wollen drei Hütten bauen – eine **für Jesus, eine für Mose, eine für Elija**. Ich möchte mit Ihnen das starke Bild vom Berg anschauen und erschließen: Beeindruckt hat mich der Ausspruch des Innsbrucker Bischofs Stecher: **„Es gibt viele Wege zu Gott, einer geht über die Berge“**. Vielleicht haben auch Sie die Erfahrung gemacht, dass der Himmel – dass Gott - in und auf den Bergen besonders nahe ist. Vielleicht haben Sie schon Bergtouren mitgemacht oder an Bergmessen teilgenommen und bei traumhaftem Wetter den Blick zum Himmel gerichtet und die Welt unter sich gelassen. Die Erde, die Dörfer und Städte, alle Probleme, wirkten klein von dieser Höhe aus. In dieser Situation erscheint der Himmel so nah. Erde und Himmel sind in einer besonders dichten Weise miteinander verbunden. Das Gebet in der Natur – auf dem Berg – am Gipfelkreuz kann uns in der Tiefe berühren und viel Kraft geben. Diese besondere Anziehung der Berge spürten zu allen Zeiten auch Menschen, die ihr Leben ganz besonders Gott widmeten. Mönche und Nonnen haben Klöster auf und an auf den Bergen errichtet. Vielleicht haben auch Sie schon an Wallfahrten zu Klöstern, die auf Bergen errichtet wurden teilgenommen und erinnern sich an diese Orte. Sehr beliebt ist in unserer Nähe der Kreuzberg in der Rhön, der Heilige Berg der Franken. Vom Kloster Kreuzberg aus kann man den Weg Jesu, den Kreuzweg, nachgehen und auf die Spitze des Berges zu den drei Golgota Kreuzen hinaufsteigen. Andere von Ihnen kennen vielleicht Maria Eck im Chiemgau, den St. Georgenberg in Tirol, den Mont St. Michel in Frankreich oder Tschenstochau in Polen. Im dortigen Kloster auf dem Jasna Gora (Heller Berg) wird die Schutzpatronin Polens, die Schwarze Madonna verehrt. Es ist kein Zufall, dass viele dieser Wallfahrtsorte **Marienwallfahrtsorte** sind. In ihrer Not, in ihrem Schmerz haben Menschen in allen Jahrhunderten, der Gottesmutter ihr Leid anvertraut und sie um Fürsprache gebeten bei ihrem Sohn. Wir sehen dies auch hier in der Liebfrauenkirche. Vielleicht wenden Sie Ihren Blick zu der Marienstatue in dieser Kirche. Der Künstler Georg Hieronymi hat eine starke, mächtige Maria gestaltet – keine Pieta -. Maria sitzt wie ein Bischof

auf einer Kathedra. Vor ihrem Schoß hält sie das Kind, das als Erwachsener dargestellt ist. Sie scheint ihren Mantel über uns auszubreiten, um uns zu beschützen. Sie versteht unsere Not. Dies spüren die Menschen, vor allem die Trauenden, die sich in ihrem Leid von der Gottesmutter verstanden wissen. Bei vielen Beerdigungen wird daher auch das folgende Lied gesungen: „*Segne Du Maria, segne mich, dein Kind, dass ich hier den Frieden, dort den Himmel find. Bleib im Tod und Leben, unser Segen Du*“ und am Grab ein „*Gegrüßet seist du Maria*“ gebetet.

Wenden wir unseren Blick wieder der Bibel zu: auch im Alten und im Neuen Testament sind Berge Orte, an denen sich die Erde mit dem Himmel verbindet Von denen wichtige Botschaften vom Himmel auf die Erde gesandt werden

- *Mose erhielt auf dem Berg Sinai die Bundeslade*
- *Elija erfährt Gott am Berg Horeb im leisen Säuseln*
- *Auf dem Berg Zion wird Gott seine Wohnstatt errichten*
- *Jesus verkündigte die Bergpredigt auf dem Berg der Seligpreisungen*
- *Jesus musste sein Kreuz auf den Berg Golgota tragen*

Im heutigen Evangelium führt Jesus drei seiner Jünger auf einen hohen Berg – auf den Berg Tabor – in damaliger Zeit der Nabel der Welt -. Vor den Augen seiner Jünger wird Jesus verwandelt – verklärt - in die Sphäre Gottes hineingehoben. Seine Kleider sind strahlend weiß, so wie dies auf Erden nie möglich wäre –Jesus ist aus der irdischen Sphäre enthoben. In diesem Moment fallen Tod und Leben zusammen – Jesus, dem das Kreuz noch bevorsteht, ist für einen kurzen Augenblick bereits als der **Auferstandene** erfahrbar. Die Jünger sind überwältigt – sie scheinen zu ahnen, was geschieht - sie wollen diesen besonderen Augenblick, diese tiefe Erfahrung festhalten – sie wollen Hütten bauen - sie wollen Jesus als Erfüller der Gesetze des Moses und der Prophetie des Elija sehen. Da erschallt eine Stimme aus der Wolke:

„Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.“ Die Jünger erschrecken. Sie erleben die Sternstunde ihres Lebens und sie werden aufgefordert, sich auf Jesu Botschaft einzulassen. Sie wollen dieses Erlebnis festhalten und dauerhaft bewahren. Aber sie müssen mit Jesus wieder den Berg hinabsteigen. Um diese Erfahrung reicher, gehen sie in ihr altes Leben zurück. Für Jesus geht es nach Golgota - dieser Weg steht ihm noch bevor – er deutet den Weg an und ist bereit, sein Kreuz auf sich zu nehmen. Für die Jünger- aber auch für mich - ist das schwer zu verstehen. Jesus gebietet seinen Jüngern, niemandem von ihrem Erlebnis zu berichten – **bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei**. Diese Aussage rüttelt die Jünger auf und treibt sie um: sie fragen sich: was heißt es **„ Von den Toten auferstehen?“**

Liebe Brüder und Schwestern, in fünf Wochen feiern wir Ostern – das Fest der Auferstehung – können wir die Frage der Jünger beantworten? Können wir wie die Jünger die Erfahrung der Gegenwart Gottes machen? Können auch wir einen Blick in den Himmel werfen? Hören wir die Stimme: **„Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“?** Auf welchem Berg müssen wir steigen, um Gott nahe zu sein? Sind unsere Kirchen wie Berge – wie Orte der Gottesbegegnung? Gibt uns der Glaube an die Auferstehung die Kraft, mit dem Riss zu leben? Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie die Stimme Gottes hören, dass Sie Ihre Wunden, und ihre Verlusterfahrungen vor Gott tragen können. Dass Sie in Ihrer Trauer nicht alleine sind. Dass Sie Ihr eigenes Leben nach dem Tod Ihrer Lieben neu ausrichten können. Dass Sie im Glauben gewiss sind, dass ihre verstorbenen Angehörigen in Gottes liebenden Armen für immer geborgen sind. Dass in den Riss, den der Verlust in Ihr Leben gerissen hat – ein Strahl des hellen Lichts von Ostern fällt. Diesen Wunsch und diese Hoffnung möchte ich mit einem Gipfelgebet zum Ausdruck bringen:

*Gott, jetzt bin ich hier oben auf dem Berg. Fest stehen meine Füße auf der Erde, die mich trägt.
Und meine Hände strecke ich in den Himmel. Meine Augen schauen umher und nehmen die Weite wahr.
Weite ist jetzt auch in meinem Herzen. Ich fühle mich verbunden mit all dem, was mich umgibt.
Auch mit dir, Gott, der mir manchmal so unbegreiflich erscheint.
Jetzt fühle ich mich dir so nah, aber manchmal bist du auch so weit entfernt.
Wer bist du eigentlich und wo bist du und warum bist du überhaupt?
So vieles erzählen die Menschen über dich, manchmal auch Widersprüchliches.
Du hast so viele Seiten, so viele helle und dann auch wieder so dunkle.
Die Enttäuschungen, die Menschen mit dir erfahren haben.
Aber auch die tiefen Erlebnisse in der Begegnung mit dir. All das ist auch in mir.
Obwohl du so unbegreiflich bist und mehr Fragen als Antworten bleiben,
spüre ich ein tiefes Vertrauen zu dir. Jetzt hier oben auf dem Berg.
Aber immer öfter auch in den Tälern meines Lebens.
Amen*